

156. Schutz Gottes.

Eine arme, aber fleißige fromme Frau hatte am Sonnabende Nachmittags das letzte Gebind ihrer Wochenarbeit fertig gesponnen. Wenn dir's recht ist, sagte sie zu ihrem kranken Manne, so trage ich das Garn noch in die Stadt, um einiges Geld auf die künftige Woche zu erhalten. Morgen müßte ich die Kirche versäumen. Es ist schon spät, meinte der Mann, und es sind zwei ordentliche Stunden hin. Du wirst nicht viel Tag mit hinbringen, und zurück kommst du in finsterner Nacht. Der Weg geht durch den Wald; da wird mir's angst um dich, und die Kinder jammern mir auch die Ohren voll. Lieber Mann, sagte die Frau, die Kinder nehme ich mit, damit du unterdessen recht Ruhe hast. Ich denke, wir haben etwas Mondschein, und den Weg kann ich blind finden. Sei ohne Sorge, wir kommen bald wieder.

Sie gieng, im Korbe das Garn und ihr jüngstes Kind auf dem Rücken, zwei muntere Jungen vor ihr her. Verlaßt euch nicht, Kinder, sagte sie, als sie ihr Gespinnst in der Stadt abgeliefert hatte; jetzt springe ich nur noch zum Metzger, um ein halbes Pfund Fleisch, und zum Bäcker, um eine Semmel mitzunehmen, damit euer kranker Vater morgen eine gute Suppe hat. Dann eilen wir, was wir können, wieder nach Hause zu.

Die Sonne war schon untergegangen, und es stieg schwarz unten am Himmel auf. Die Mutter glaubte, durch angestrengte Eile dem anrückenden Gewitter noch entgehen zu können; allein der Wind, der sich erhob, gieng schneller, als sie. Er übersiel sie im Walde mit fürchterlichem Ungestüm. Das ist ein Sausen und Brausen! Die Tannen krachen; die abgerissenen Aeste fliegen umher. — Blitz auf Blitz! Schlag auf Schlag! Die Nacht hat den Tag verschlungen. Nur wenn der Blitz den Himmel aufreißt, sehen die Armen, daß sie keinen Weg mehr haben; und die Finsterniß ist desto schwärzer, je heller der Blitz zuckt. Das Kind im Korbe schreit jämmerlich. Die beiden Knaben hängen am Rocke der Mutter und lassen sich mit fort schleppen. Furcht und Müdigkeit hat ihnen Kraft und